

I. Auflage

Adi Mira Michaels Das alte Hotel



Caraiibi nell'Isola di

Verlag des Instituts Drachenhaus Babenhausen



GayLe Geschichten

Adi Mira Michaels
Das alte Hotel
Caraibi nell'Adriatico

Verlag des Instituts Drachenhäus
© 2026 Babenhausen, Süd-Hessen



Bibliographische Angaben

AUTOR	ADI MIRA MICHAELS
TITEL	DAS ALTE HOTEL CARAIBI NELL'ADRIATICO
VERLAGSORT	BABENHAUSEN, SÜD-HESSEN
VERLAG	VERLAG IM INSTITUT DRACHENHAUS © 2026
VOLUMEN	414 SEITEN, DURCHGÄNGIG 4FARBIG GEDRUCKT
GRAFIKS	95 ILLUSTRATIONEN
RECHTE	© 2026 ALLE RECHTE BEIM VERLAG. 1. AUFLAGE
TEXTE	ADI MIRA MICHAELS
LEKTORAT	MICHAEL HOFFMANN
PHOTOS, GRAFIKEN UND TITELGESTALTUNG	VOM VERLAG * KI
UMSETZUNG ZUM EBOOK; DRUCK & BINDUNG	IM VERLAG
ISBN	PRINT 9783946711827 EBOOK 9783946711834

Buch / eBook / Hörbuch

DIESES BUCH IST AUCH ALS EBOOK ERSCHEINEN. OB ES ALS HÖRBUCH ERSCHEINEN WIRD, IST NOCH UNKLAR. BITTE INFORMIEREN SIE SICH ÜBER PREISE UND LIEFERBARKEIT WWW.VERINDRACH.DE.

LESER DES AMAZON KINDLE-FORMATS BEDAUERE ICH OB DER VERLUSTE VIELER PUNKTE DER GESTALTUNG AUCH DIESES EBOOKS. LEIDER VERNICHTET DER UMSETZER ALLE FREMDSCHRIFTEN UND ERSETZT SIE DURCH GESICHTSLOSE STANDARDS. DA FÜR ALLE UNSERE BÜCHER AUCH DIE SCHRIFTEN INDIVIDUELL AUSGEWÄHLT, AUCH IM TEXT ALS STILMITTEL EINGESETZT WERDEN, IST ES EIN ECHTER VERLUST. IM EPUB-FORMAT GIBT ES DIESE EINSCHRÄNKUNGEN NICHT.

DIE EBOOKS UNSERES VERLAGS SIND NICHT NUR AUFWENDIG GESCHRIEBEN UND LEKTORIERT, AUCH DER SCHRIFTSATZ IST DEM INHALT ANGEPAST. DIES BEINHÄLTET AUCH DIE VERWENDUNG VON FONTS. WIR EMPFEHLEN DAHER, UNBEDINGT DIE EINGEBETTETEN SCHRIFTARTEN ZU VERWENDEN UND NICHT DIE STANDARDSCHRIFTEN DES JEWEILIGEN READERS.

SOLLTEN SIE AUF EINEM TABLET ODER PC LESEN, EMPFEHLEN WIR DRINGEND DIE EPUB-VERSION DES BUCHES ZU VERWENDEN, DA BEI DER UMSETZUNG INS KINDLE-FORMAT VIELE SONDERHEITEN UND SCHRIFTEN BEDAUERLICHERWEISE UND UNNÖTIG VERNICHTET WERDEN.

EBOOK-FORMATE KÖNNEN ABER AUCH MIT KOSTENFREIEN LESERN AUF PCs, TABLETS, LAPTOPS ODER AUCH SMARTPHONES GELESEN WERDEN.

EBENSO KANN DIESES BUCH AUCH COMPUTERGELESEN ALS AUDIOBLIND BEIM VERLAG BEZOGEN WERDEN. BITTE KONTAKTIEREN SIE UNS DAZU UNTER MH@VERINDRACH.DE.

Vor- und Nachteile der eBooks

DIE GROSSEN VORTEILE VON EBOOKS LIEGEN IM GEWICHT, IN DER ANPASSBARKEIT DER DARSTELLUNG UND – BEI NEUEREN GERÄTEN – IN DER INTEGRIERTEN BELEUCHTUNG. AUSSERDEM SOLLEN EBOOKS IMMER GÜNSTIGER SEIN ALS DIE PRINTAUSGABEN. DA DER VERSAND ELEKTRONISCH ERFOLGT, FALLEN AUCH ALLE POSTLAUFZEITEN WEG.

WIEGT EIN EINZELNES BUCH DURCHAUS 1.5KG, PASSEN AUF EINEN E-READER 2000 UND MEHR BÜCHER BEI GLEICHBLEIBENDEN 200-400G. IM FLUG- UND REISEGEPÄCK KEIN ZU UNTERSCHÄTZENDER VORTEIL. ZUDEM KANN NIEMAND DRITTES ERKENNEN, WAS MAN GERADE LIEST. UND WEITERHIN IST EIN EBOOK-READER, GERADE BEI EROTISCHEN BÜCHERN WIE VON ADI MIRA MICHAELS, SEHR VIEL LEICHTER VON VERDÄCHTIGEN SPRITZERN ZU REINIGEN...

EIN „NACHTEIL“ DES EBOOKS IST, DASS DER KÄUFER DAFÜR NUR DIE GEBRAUCHSRECHTE FÜR SICH PERSÖNLICH ERWIRBT. KOPIE, VERLEIH, VERKAUF ODER AUCH VERERBUNG SIND VERBOTEN UND STELLT EINE VERLETZUNG DER URHEBERRECHTE DAR.

SOLLTE DER GENEIGTE LESER SICH IN DEM TEXT WOMÖGLICH UNGLÜCKLICH WIEDERERKENNEN UND DEM BUCH NICHT MEHR SO GENEIGT SEIN, SO BEACHTET ER BITTE, DASS DER READER ALS ELEKTRONISCHES GERÄT SEHR VIEL EMPFINDLICHER AUF EIN „IN DIE ECKE FEUERN“ REAGIERT, ALS EIN NORMALES BUCH.

IN DIESEM SINNE WÜNSCHT IHNEN DER VERLAG DES INSTITUTS DRACHENHAUS VERGNÜGLICHES LESEN, EGAL, IN WELCHEM FORMAT.

Der Autor

ADI MIRA MICHAELS IST, WIE SIE SICHERLICH SCHON VERMUTET HABEN, EIN PSEUDONYM. HINTER IHM STEHT EIN BEKANNTER SACHBUCHAUTOR, DER ERST SPÄT AUCH SEINE LITERARISCHE ADER ENTDECKT HAT UND UNTER DIESEM KÜNSTLERNAMEN NICHT NUR DIESES BUCH, SONDERN AUCH ANDERE GAY-EROTISCHE KURZGESCHICHTEN UND ROMANE VERÖFFENTLICHT.

DASS DER AUTOR GEBÜRTIGER FRANKE IST, HÖRT MAN AUS EINIGEN AUSDRÜCKEN HERAUS.

TRETEN SIE MIT DEM AUTOR IN VERBINDUNG! UNTER ADIMIRA@VERINDRACH.DE. EIN AKTIVER FACEBOOK-ACCOUNT BESTEHT NICHT MEHR! WIR FREUEN UNS ÜBER JEDES „GEFÄLLT MIR!“ UND MEHR!

ACHTUNG: WIR, DAS HEISST, AUTOR UND VERLAG, VERWENDEN ZWAR KI, NICHT ABER, UM TEXTE ZU SCHREIBEN, STORIES ZU ENTWICKELN ODER ÄHNLICHE KREATIVE AUFGABEN! **DIES IST EIN ECHT GESCHRIEBENER ROMAN!**

—

Hinweise

ALLE CHARAKTERE UND GESCHICHTEN IN DEN ROMANEN VON ADI MIRA MICHAELS SOLLEN FREI ERFUNDEN SEIN. EVENTUELLE ÜBEREINSTIMMUNGEN MIT LEBENDEN ODER TOTEN PERSONEN SIND REIN ZUFÄLLIG.

DIE INSEL *PLANIK* GIBT ES TATSÄCHLICH, DAS HOTEL DARAUFG JEDOCH NICHT. DIE INSEL IST AUCH NACH DIESEM ROMAN LEIDER UNBEWOHNT. EIGENTLICH SCHADE DRUM.

Danksagungen

ES IST NICHT LEICHT FÜR MICH, DANKSAGUNGEN AUSZUSPRECHEN. NICHT, WEIL ICH NICHT GERNE „DANKE“ SAGEN WÜRDE, SONDERN EINFACH, WEIL ES SO VIELE QUELLEN SIND, DIE MIR BEI DIESEM BUCH GEHOLFEN HABEN.

OHNE GOOGLE UND WIKIPEDIA WÄRE VIELES NICHT MACHBAR GEWESEN, DOCH GERADE GOOGLE MAPS UND GOOGLE EARTH ERST HABEN MICH DIESE „EINSAME INSEL“ FINDEN LASSEN.

DOCH CHATGPT HAT MEINE RECHERCHEN ERHEBLICH VERKÜRZT, FAKTEN SCHNELLER UND EINFACHER DARGESTELLT — ODER ÜBERHAUPT ERST MAL GEFUNDEN. DASS ALL DIESE AUSSAGEN DANN AUCH GEGENGEPRÜFT WURDEN, DAS SOLLTE BEI KI-ERGEBNISSEN ÜBLICH SEIN. BEI DEM AUTOR UND DEM VERLAG IST ES ÜBLICH.

Inhalt

Titel Page

biblo

Widmung

Die Ankunft

Otok Planik

Auf der Insel

Wo hatte ich angefangen?

Rückblende nach Berlin

Der Anruf

Der 18. Juni 2023

Imperfekter Plusquamperfekt

Später = heute = Zadar

Auf die Insel

Abenddämmerung

Der erste Tag

Und dann ging es los ...

Angekommen und doch nicht da?

Das Meer

Abendbeschäftigung

Stjepan

Freitag, immer noch solo

Besuch?

Lauren Maria Tutting

Schock

Laurens Geschichte

Langsames Ciabatta-Rezept

Stjepan kommt!

Die nächsten Tage des Sommers

Details

Wiedereröffnung

Tomislav

Stjepan

Berlin

Hauptinsel

Die 2. Insel

Um- und Neubauten

Matteo

Hotelname & Werbung

Proben

Immer noch wettete es

Eine Tüte Luft für Berlin

Abschied

Hallo und ciao!

Tante Agatha

See you someday, Berlin!

Frühjahr '25

Vorbereitungen

Es wettet immer

Namensfindung II

Pool

Mini-Katamaran

Ondrej reist an

Modernisierungen

Ondrej

Küche und Personal
Anderes Personal

Generalprobe im April

Anreisen

Anreise-Ende
Abendgespräche
Die Tage der Einweisung
Die ersten Gäste ...

Die erste Saison

Gäste! Hurra!

Küchenalltag
Der Onkel – nein, ein anderer. Es soll derer ja mehrere geben
Onkel Hradovan
Bane & Gmitar

Gäste & Co – die erste Zusammenfassung

Die ersten Wochen

Gäste
Gäste-Betreuung
Ach ja, die Gästestruktur
Küche & Versorgung
Buchungen bis ...
Katamaran & Ausflüge
Hradovan und die beiden Jungs
Personalgespräche

Festland

Tante Agatha

Notar, „termin“

Sternschnuppen

Alternative Belegung

Pornogespräch

Jean Claude

Porno, der 2. Akt

Porno, der 3. Akt

Porno, die andere Art

L'arrière-saison – Nachsaison

Heiße Action, kühl serviert

Ein kollektiver Seufzer der Erleichterung

Das große Räumen

Bilanz

Arbeiten

Weihnachten & Silvester

Urlaub

Veränderungen auf Ist

Die nächste Saison

Geiles Stöhnen

Sopran-Gestöhn

Mann-schaft

Ein Pensionat ...

Stöhnen im Akkord

Erol und Mike

Jean Claude

Die nächsten Drehtage

Pornos, die anderen!

Klappe 1 !

Klappe II

Abreise

Die Saison 2025

Masseur

Alltagstrott

Adamo

Wetter im Jahresrückblick

Gästestruktur

Porno

Küche

Zusätzliche Dienstleistungen

Ereignisse

Der Onkel, der was mitbrachte

Septembersonne

LANGSAM ruhiger

Por-Ja!

Van harte welkom!

Endlich Arbeit!

Der erste Drehtag

Drehtag 2 & 3

Regen, Rain, Kiša, Pioggia. Yağmur

Die Gastabreise und Adamo

Weiteres Palaver über ...

Neubauten

Umbauten im Haus

Pornos

Doch jetzt war mal wieder ...

Doch jetzt war mal wieder ...

Was ist los, Lauren?

2026

Ein neues Jahr – schon wieder?

Was ist bislang noch geschehen?

Widmung

Für alle Südsee-Urlauber, die sich die Südsee gar nicht leisten können.
Michael Hoffmann, Verleger

Dieses „alte Hotel“ liegt ausnahmsweise mal nicht auf einer der Trauminseln der Deutschen, Mallorca, Ibiza oder den Kanaren, sondern viel weiter östlich, in Kroatien, im sogenannten *Archipel von Zadar*. In einer wilden Mischung verschiedenster Inseln von größer bis Stecknadelkopf.

Die Anknunft

Otok Planik

Die kroatischen Inseln (kroatisch Hrvatski otoci) befinden sich vor der Küste Kroatiens im Adriatischen Meer, einem Nebenmeer des Mittelmeeres. Die kroatische Küste gilt weltweit als eine der zerklüftetsten Küsten überhaupt. Man könnte sie deshalb auch als „Archipel-Küste“ bezeichnen.

Mein Herz befindet sich in Berlin.

Insgesamt befinden sich vor der Küste Kroatiens 1244 Inseln, Eilande und Felsen. Lediglich 47 Inseln sind bewohnt. Die Küstenlänge aller kroatischen Inseln beträgt 4398 Kilometer. Als Inseln (auf kroatisch otok) gelten Flächen, die größer als ein Quadratkilometer sind. Eilande (kroatisch Otočić) sind Flächen, die kleiner als ein Quadratkilometer und größer als 0,01 km² sind. Felsen (kroatisch Hrid) sind kleiner als 0,01 km².

Meine Insel ist eine Koch-Insel im **KAROL'S** in Berlin. Ein 6-Flammen-Herd, ein Waschbecken weniger zum Waschen, als um Wasser zu holen, ohne laufen zu müssen. Darüber der alles übertragende Abzug mit einer Magnetleiste, an der gegebenenfalls die Aufträge hängen, WENN sie Karol nicht durch die Küche plärren würde. So „modernes Zeug“, wie die elektronische Weitergabe der bereits digital erfassten Bestellungen und Anzeige auf Küchenmonitoren entspricht wohl nicht Karols Vorstellungen von „Stimmtraining“.

Wobei, „meine Kochinsel“ ist eigentlich falsch. Ich bin der SousChef, sozusagen der „erste“ Küchenchef unter dem Küchenchef Karol.

Die Küche ist auch nicht so groß wie diese Insel **PLANIK**. Gott sei Dank. Uns reicht die Rennerei hier schon mehr als genug.

PLANIK ist eine kleine unbewohnte Insel in Kroatien, die etwa einen Quadratkilometer groß ist. 2,7x0,6km misst sie. Die Insel ist mit

Macchie bedeckt und die Einwohner der umliegenden Inseln laden hier ihre Schafe ab.

Schaf? Nein, die gibt es nicht mal im **KAROL'S**. Höchstens als Lamm, aber da er selbst es so gerne nicht mag, laden die „Einwohner“ bei uns auch nicht ihre Osterlämmer ab. ... Sie bestellen sie höchstens, wenn sie mal zu Ostern doch auf der Karte stehen.

*Die **Macchie** (italienisch **macchia**, korsisch **machja**, kroatisch **makija**, französisch **maquis**), auch **Macchia** oder **Maquis**, ist eine sekundär entstandene, anthropogene (= **MENSCHENGEMACHTE**), immergrüne Gebüschformation der mediterranen Hartlaubvegetationszone.*

Wikipedia, 2025

Die „wilde Gebüschform“ im **KAROL'S** hält sich in sehr engen Grenzen. In Berlin ist Platz und Raum teuer, auch oder erst recht in einem Restaurant. Früher, ja, da muss es im **KAROL'S** auch mal anders ausgesehen haben, vor meiner Zeit. Aber da war es noch lange nicht der Gourmet-Tempel, der es heute ist. Ich möchte nicht ohne Stolz behaupten, auch wegen mir. Früher, da muss es hier noch begrünte Raumtrenner gegeben haben, Ihr wisst schon, solche „Hochbeete“ mit ein paar Pflanzen drin. Doch dann wurden zwei oder auch vielleicht drei Tische mehr, wichtiger und außerdem soll es das Personal leid gewesen sein, aus der Blumenerde ständig Zigarettenkippen, Hühnerknochen oder gar halbe Schnitzel zu holen.

Ja, seitdem hat sich einiges geändert. Kein Gast würde es noch wagen, Essensreste auch nur auf dem Teller zu lassen. So groß sind unsere Portionen nicht, dass man davon wirklich satt werden könnte. Wir sind kein Sterne-Laden. Nur die Preise ...

Auf der Insel

Das Feuerlöschsystem hat ganze Arbeit geleistet. Dem Haus ist nichts passiert. Das System, gespeist von einer kräftigen Dieselpumpe, hat unermüdlich Meerwasser von der nahen Küstenlinie auf die Insel gepumpt und so den Abbrand der Macchie vom Haus, dem alten Hotel, abgehalten. Diese Macchien-Brände sind nicht selten; das krautige, starre, schwer durchdringliche Zeug überwuchert die gesamte Insel und wird von Viehzüchtern regelmäßig angezündet, um ihren Tieren Weidefläche zu geben.

Aber nicht hier! Diese Insel *PLANIK – OTOK* ist kroatisch und steht für „Insel“ –, diese Insel ist UNSERE Insel. Unsere, ganz privat und persönlich. Da haben Schafzüchter oder andere Viehhalter nichts drauf zu suchen! Kroatien ist groß genug und ausreichend wenig bewohnt, dass die diese 160 Hektar, noch dazu schwer erreichbar, gar nicht benötigen.

Ich glaube auch nicht, dass es Menschen waren, die das Feuer gelegt hatten.

Macchienvegetation kann in Teilen des Mittelmeerraums sehr ausgedehnt sein, insbesondere auf den Inseln. So ist mehr als die Hälfte Korsikas von Macchie bedeckt. Die Macchie ist extrem durch Buschbrände gefährdet.

Als ich das letzte Mal auf dieser Insel war, hat mich das Kraut- und Strauchzeug nicht interessiert. Da arbeitete ich auch noch in keiner Küche, in der wir immer spotten, dass Guglielmo wohl die Feuersbrunst auf seiner Heimatinsel Korsika nachstellen will. (Und wir froh waren, dass die Fettfilter in der Abluft bei uns so regelmäßig vom Reinigungsdienst in die Spülmaschine gelegt werden. Bevor das warme Fett darin sich ebenfalls entzündete.)



Nach einem solchen Schadensfeuer wächst jedoch innerhalb weniger Jahre die gleiche Pflanzengesellschaft wieder heran. Wird die Macchie zu oft abgebrannt, kann sie nicht mehr vollständig regenerieren. Durch häufigen Brand gekennzeichnete Macchienvegetation fällt durch das Zurücktreten der sklerophyllen immergrünen Baum- und Straucharten, vor allem zugunsten der Zistrosen (Cistus spp.) auf. Die immergrünen, ein bis drei Meter hohen Sträucher sind zum Teil so dicht, dass darunter keine Krautschicht ausgebildet ist (ähnlich den Hecken in Mitteleuropa). In der Regel sind aufgelichtete Stellen mit niedriger Vegetation mosaikartig eingesprengt.

Wikipedia, 2025

Macchie ist also ein brandgefährdetes und brandgefährliches, teilweise meterhohes Krautzeug, doch auf *PLANIK* hat es niemand so dauerhaft abgebrannt, dass es nicht mehr nachwuchs. Gott sei Dank. Dann wäre diese Insel binnen weniger Jahre, vor allem nach einigen Winterstürmen, trotz

ihrer geschützten Lage, so blank wie ein Kinderpopo. Oder die glattrasierte Furt einer Frau in den ekelhaften Zeitschriften.

Okay, die glattrasierten „Brandrodungsflächen“ um mehr oder minder ansehnliche Obeliskender Männer machen mich auch nicht gerade an. Doch das gehört aktuell nicht hierher.

Ich hierher?

Doch: Gehöre ich hierher?

Ich weiß es nicht mal. Es ist ... so ein Unterschied zu meinem bisherigen Leben.

Ja, natürlich, ich wusste, dass diese Insel bei uns in unserem adeligen Familienbesitz ist. Schon lange vor meiner Geburt. Doch dass ich jetzt mal hier darauf stehe? Genauer gesagt, auf dem eigentlich unzugänglichen Dach des marmorweißen Hauses. „Eigentlich unzugänglich“ – richtig. Für Gäste. Doch nicht für mich als ... ja, verdammt noch mal, jetzt als Eigentümer! Das ... wollte ich nicht und ich bin mir noch lange nicht sicher, ob ich es jetzt will!

Fünf Stunden Flug von Berlin über Zagreb nach Zadar war ich unterwegs. Theoretisch. Doch die Flieger verspäteten sich mit pünktlicher Regelmäßigkeit, sodass ich in Berlin statt um 10:50 Uhr um 12:28 Uhr abhob, damit der Flieger in Zagreb schon weg war und ich dort statt zwei, fast vier Stunden habe warten müssen. Welch ein Glück aber auch, dass wenigstens noch einer an diesem Tag nach Zadar ging. Noch mal 20 Minuten später, und ich hätte in Zagreb übernachten müssen. Nein, danke! Das muss auch nicht sein. Nicht im Hochsommer in dieser Stadt mitten auf dem Lande.

Das Klima in Zagreb ist durch die Lage von circa 125 Metern über NN sowie die 170 Kilometer entfernte Adria gemäßigt ozeanisch ausgeprägt. Durch die geografische Situation im Südwesten des Pannonischen Beckens bleibt Zagreb weitgehend von Windeinfällen und Wetterextremen durch die zonalen Westwinde verschont. Zagreb wird ein feucht-gemäßigtes Klima mit warmen Sommern zugeordnet und unterscheidet sich somit klimatisch nicht von Stuttgart. Der Niederschlag ist weitgehend gleichmäßig über

das Jahr verteilt, wobei in den Wintermonaten die geringsten Niederschläge fallen.

www.wetter.de

„... wobei in den Wintermonaten die geringsten Niederschläge fallen.“
Was heißt das wohl für mich? Dass es heute, am 19. August, bei meiner Ankunft am Flughafen in Zagreb NATÜRLICH regnete. Nach einem Dienstag mit 37°C, einem Mittwoch mit 34°C, auch heute am Donnerstag sollen es 29°C gehabt haben. Die ganze Woche vorher wäre es heiß gewesen – ich kam mir beim Aussteigen aus dem Flieger vor, als wäre ich in Winterkleidung in Berlin ins Dampfbad gegangen. In das im *Boiler*, der einzigen übrig gebliebenen schwulen Sauna in der Hauptstadt.

Nur mit dem erheblichen Unterschied, dass dort wenigstens 10% der Männer ansehnlich sind, hier in Zagreb aber? Okay, ich bin sicherlich ungerecht, ich war ja nicht in der Stadt, nur am Airport.

Die Strecke vom offenen Flugfeld (ebenfalls von 37°C aufgeheizt – Asphalt speichert die Hitze hervorragend!) bis zum Transferbereich hat mir schon gereicht. Und dann in Zadar wieder über das Flugfeld, diesmal nicht mal mit einem Bus, denn für eine zweimotorige Turboprop-Maschine (*de Havilland Dash 8-400*) stellt man nicht auch noch so ein so teures Fahrzeug zur Verfügung. *Grrr.*

In Zadar dann endlich gegen 21 Uhr aus dem Flughafen gekommen, habe ich mir ein Hotel gesucht. Vorne am Meer, irre teuer, doch ich beschloss, mich darüber nicht auch noch zu ärgern. Um diese Uhrzeit und in der Hochsaison bekommt man keine günstigen Zimmer mehr. Ich hatte das Geld ja, jetzt erst recht.



Am nächsten Morgen hingegen ärgerte ich mich dann doch noch mehr.
Erheblich mehr.

Hätte ich nur in Zagreb übernachtet und nicht hier!

Denn damit bin ich von meinem eigentlichen Ziel der Inseln, meiner Insel, noch weiter weg geflogen als es von Zagreb aus gewesen wäre! Über 300 statt knapp 200km bis zu dem Hafen, in dem ein Boot zu haben sei!
Scheiße!

Vor lauter Ärger DARÜBER buchte ich eine weitere Nacht in dem Nobelschuppen. Was sind schon 550€ für die beiden Nächte! Bevor ich an der Rezeption noch geplatzt bin, habe ich wenigstens noch ein Frühstück für die beiden Tage rausgeschlagen. Ohne Aufpreis. Ist ja noch schöner! Unser Laden in Berlin ist schon nicht billig oder auch nur günstig, aber die hier, die übertreiben es wirklich. „Als Strafe“ habe ich dann auch nicht im hoteleigenen Restaurant zu Mittag oder Abend gegessen, denn als er mir beim Frühstück angelegentlich die Karte für den Abend reichte, war der hässliche und unfreundliche Kellner plötzlich der Süßstoffschleim persönlich. Ansehlicher ist der dadurch aber auch nicht geworden.

Beim Bell„boy“, der meinen Koffer bei der Ankunft aufs Zimmer brachte, war die aufgehaltene Hand größer als die Beule in seiner Hose, doch am nächsten Tag, wo ich vielleicht wirklich Interesse gehabt hätte, war er nirgendwo zu sehen. Ob er auch Interesse gehabt hätte? Ich weiß es nicht. Ich habe ihn nicht gefragt. Er sah immerhin gut aus. Wobei: Die kroatischen Jungs, die ich in Berlin kennengelernt hatte, die waren ansehlicher.

Ich habe mich also erst mal geärgert. Über so gut wie alles. Über das sauteuere Hotel, über den schleimigen Frühstücks-Kellner, aber auch darüber, dass ich so unvorbereitet in diese Sache gestürzt bin.

No other way!

Es ging aber nicht groß anders!

In Berlin war ich durch die Bank vollbeschäftigt, August ist auch dort Hochsaison, und das Lokal endlich mal nicht mit hochnäsigen, ignoranten Politikern gefüllt, sondern mit Touristen. Mein Chef, Karol, hat schon gejamert, ob ich denn ausgerechnet jetzt wegmüsste, doch dagegen konnte er wenig machen. Todesfälle und deren Folgen sind nur in bestimmten Fällen vorhersehbar. Macchien-Brände auch nicht. Und beides zusammen?

Aber ich war mir in Zadar auch deshalb böse, weil ich so wenig über diese Insel wusste. Ja, ich war schon mal dort gewesen, da war ich 14.

Jetzt bin ich 28.

Mit 14, damals, ja, da war die Welt noch „in Ordnung“. Für meine Eltern.

Für mich begann sie da gerade „unordentlich“ oder eher „unmoralisch“ zu werden. ICH hatte keine großen Probleme damit, zu erkennen, dass ich schwul bin. Ich lebte in Berlin bei Oma und Opa in einem Randbezirk, während sich die Eltern um das Hotel, eben dieses auf der Insel, kümmerten. Zumindest im Sommer, also die ganze Saison lang und natürlich auch mindestens je einen Monat davor und danach.

Als die Großeltern starben, war ich fast 18 – sie haben echt lang durchgehalten. Doch mit dem hohen Alter waren sie an meinen „jugendlichen Problemen“ nicht mehr sonderlich interessiert. Konkret: Als die Zeit kam, in der sie nach meinen Freundinnen fragen hätten sollen, fragten sie eher danach, ob ich sie an einem Nachmittag zu einem ihrer irgendwo weit über die Stadt verstreuten Ärzte begleiten könne. Natürlich konnte ich – der liebe Arvid war immerhin auch der brave Arvid!

Sure !

Das Häuschen AM Grunewald (nicht im oder in) gehörte ebenfalls uns – die von Zuberbergs waren zwar nie der Hochadel, doch verarmt waren wir auch nicht. Wir waren keine „von und zu“, eher „auf und davon“.

Dennoch bin ich „bodenständig“ geblieben. Schwul zu sein, ist ja ganz schön und kann in Berlin auch richtig viel Spaß machen, doch nur wegen eines Adelstitels dann unbedingt einen Sesselfurzerberuf studieren zu müssen, hatte weder ich noch sonst jemand von mir verlangt. Ich glaube, mein Alter, kein Adel, eher Odel (*Gülle(grube)*) aus einer Bauernfamilie im österreichischen Tirol, hat es gerne gesehen, dass ich den gleichen Beruf ergriff, wie er: Koch. Mich entsprechend zu beeinflussen, dazu hatte er nie wirklich Zeit gehabt. Wann denn auch, bei 8, 9 Monaten Abwesenheit im Jahr, in denen man sich sonst nur sah, wenn ich den Weg zu der Insel auf mich genommen hatte. Es war schon damals keine Weltreise mehr, aber eine schlichte Urlaubsfahrt war auch etwas anderes. Geizig war er zudem, und so saß ich damals – *halt, ich erinnere mich, ich muss mit 16 noch mal hier gewesen sein!* –, da saß ich dann von den im Reiseplan angegebenen 18, rund 24 Stunden im Bus, meist gut gefüllt mit Jugendlichen zwischen 14 und 28, die auf diese Weise einen billigen Urlaub in Kroatien verbringen wollten. In billigen Hotels, mit billigem Wein, vielem Fressen, am besten mit Partydrogen in jeder Menge und noch mehr Sex. Nur die allerwenigsten aber waren ohne feste Freundin unterwegs UND baggerten nicht alle

anderen Weiber im Bus an. Vermutlich auch die dann am Zielort, doch da war ich schon nicht mehr dabei.

Ich erinnere mich, wie auf der Rückfahrt fast die Hälfte der so „toughen Hengste“ ihrer Freundinnen in dieser Zeit verlustig gegangen waren! Da waren echt tolle Kerle bei, ob die nun hübsch waren oder so, hat mich damals weniger interessiert, Hauptsache, sie hätten was für mich sein können. Es blieb dann auch bei diesem „hätten sein können“, bis auf einen: Nico. War zwei Jahre älter als ich, kam auf so einer Rückreise neben mir zu sitzen, jammerte mir was von seiner Busen-Freundin (*Betonung auf Busen*) vor, doch seine Hand rutschte unter der in der Nacht übergelegten Decke auf mich und in meine Mitte. Mann, was haben wir beide auf dieser Fahrt uns gegenseitig gewichst! Gleichzeitig war unbequem, aber wir hatten ja Zeit und in dem Alter auch mehr als genug Druck. Immer, wenn sich eine der Stangen aus dem „ich kann eigentlich nicht mehr“-Schlaf doch wieder hochgerappelt hatte, ging es erneut los. Egal, dass die Hände danach nass und klebrig waren – ja, komischerweise war auch ihm das egal –, doch die Busfahrer mochten es noch nie, wenn man das Klo zu häufig benutzte. Die wussten ja nicht, dass es nur fürs Händewaschen gewesen wäre. Oder wussten sie es doch? Na, ich jedenfalls wusste hinterher in Berlin, warum diese Busse so gerne ekelige Kunstledersitze hatten, anstelle mit gutem Velourstoff. Das Plastik ließ sich leichter reinigen.

Lach !

Von Nico habe ich nach der Ankunft nichts mehr gehört, ein bisschen traurig war ich schon, aber es gab ja genug andere. Vor allem, da ich schon damals nicht unbedingt was gegen Ältere hatte und die gegen mich als 14-, 15-, 16-Jährigen noch viel weniger.

Wo hatte ich angefangen?

Mit der daheim von Oma und Opa nicht abgefragte „Freundin“ und meinem „Wissen“ (beziehungsweise dessen Fehlen) über diese Insel.

Was die Großeltern nicht fragten, bohrten die Alten bei meinem letzten Besuch auf der Insel noch intensiver nach als je zuvor. Gut, ich glaube, hätte ich Ihnen mitgeteilt, dass sie schon mal für drei von mir erzeugte Bälger (mit drei verschiedenen Frauen) Unterhalt hätten zahlen müssen – *nein, ich korrigiere den Gedanken*: Es hätte sie weniger geschockt oder entsetzt oder irgend so was. So genau weiß ich es nicht, denn mit meiner Aussage, dass ich schwul bin, habe ich damals mit 16 bis zum letzten Tag meines Aufenthalts gewartet. Ich war schon damals nicht blöd und wollte mir die Zeit dort nicht verderben lassen! Vor allem, weil die Kellner und auch andere Angestellte des Hauses durchaus an mir interessiert waren, im Gegensatz zu diesem teuren Schuppen in Zadar. Ich war mir ja meiner bewusst und das haben sie auch gespürt. Dass sie von mir kein Geld bekamen, im Vergleich zu manchem Gast oder mancher Gästin – dafür war ich jung und geil, potent, gut gebaut und aufnahmefähig für ... *Nein, das wäre ja schon zu intim ... wo ich doch so genierlich bin!* Auf so einer kleinen Insel, wirklich nur mit dem Boot zu erreichen, da konnten sie auch nicht mal schnell an Land und dort „die Sau rauslassen“. Welche Schweinchen es waren, die da rausgelassen wurden – vielleicht finde ich mal Zeit, das zu erzählen!

Dieser Aufenthalt mit 16 war also mein letzter auf der Insel – bis heute (jetzt bin ich 28). Irgendwo verständlich, dass ich mir nicht gemerkt hatte, wo genau sie liegt, wie man hinkommt, etc. Und ganz abgesehen davon, dass ich mir Reisebusse, vollgestopft mit Kroaten oder gar Kosovo-Albanern auf Fahrt in die Heimat, nicht mehr antun wollte.

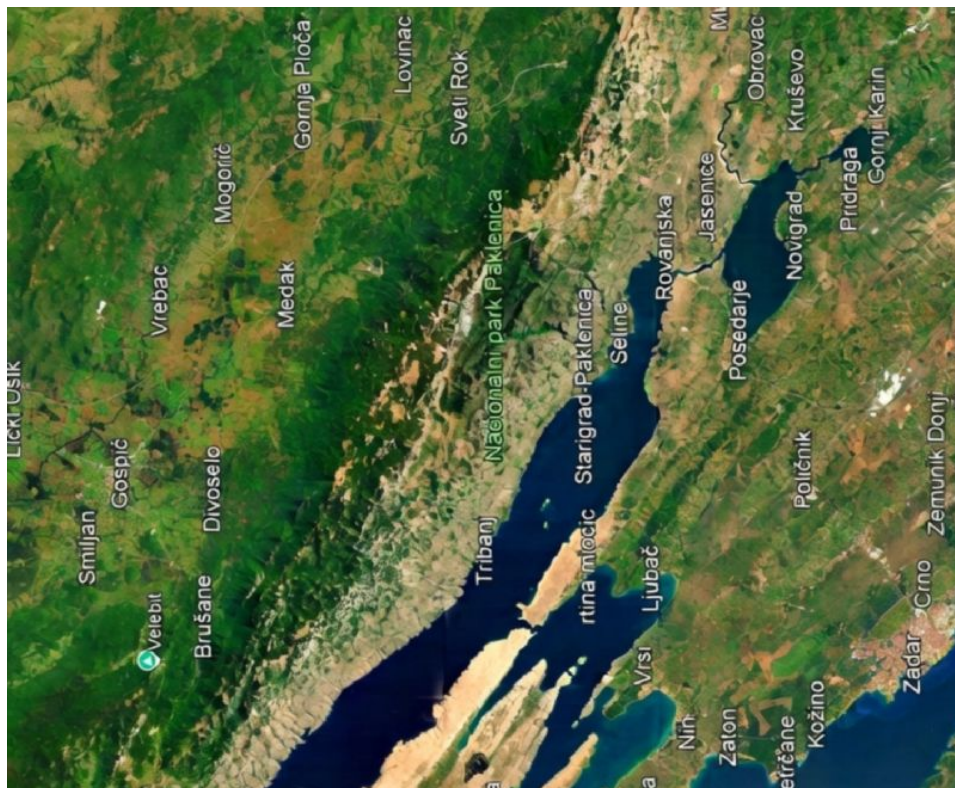
Und so saß ich also in Zadar in dem teuren Hotel und erkannte gleich mehreres beim endlich mal ausführlichen Blick auf meinen Laptop und dort auf Google Maps. Von wegen, über Zagreb wäre es näher gewesen! Ich hatte *PLANIK* wo ganz anders hin verlegt, viel weiter in den Norden, knapp unter *KRK*. Ich hatte die Insel *PLANIK* mit der Insel *Plavnik* verwechselt. Mein Gott, das ist doch wohl kaum ein Unterschied!

Und 70km fahre ich in Berlin ... mit der U- und S-Bahn an einem Tag, wenn ich mal ein bisschen shoppen will. Aber das hier ist nicht Berlin und der Weg auch keine Straße, sondern Wasser. Meer, mit einer Menge kleiner und größerer Inseln drin.

Ich musste schon heftig geseufzt haben, doch oben auf meinem Zimmer hörte auch das keiner.

Natürlich war ich nicht ganz unfroh. Denn Hochsaison in Berlin in einem beliebten Restaurant hieß auch, dass man froh sein durfte, 6, 8 Stunden in der Nacht schlafen zu können, weil einer der Kollegen in aller Früh auf den Großmarkt fuhr, für die Tageskarte die besten Zutaten zu holen. War man selbst dieser Kollege, hieß das, um 5 oder 6 Uhr morgens (!) dort zu sein, das Zeug in den Betrieb zu bringen, gleich mal vorzubereiten – und kaum hatte man sich umgedreht, musste schon der Mittagstisch gekocht werden. Dann vorbereiten fürs Abendessen – WENN wir gegen 24 Uhr draußen waren, waren wir froh.

Nein, ich will mich damit nicht beklagen, nur „erklären“ (*wem denn eigentlich bitte?*), warum ich in Berlin nie Zeit für die ganzen Reisedetails gefunden hatte.





© Google Earth: Archipel von Zadar

Ich erkannte also, dass ich zum einen doch nicht so weit von meinem Ziel entfernt war, zum anderen aber auch, dass ich keine Ahnung hatte, wie ich auf diese gottverlassene Insel gelangen sollte! Denn eines wusste ich schon von meiner Kindheit an – die Insel gehörte bereits damals meiner adeligen Familie: Diese Insel ist ansonsten unbewohnt! Sie liegt zwar nicht so weit entfernt von anderen Inseln, dass nicht Strom, Telefon und Wasser, „neuerdings“ auch Internet dort über den Meeresboden gelegt worden war, aber eine direkte Fähranbindung oder so, gibt es nicht.

Ich seufzte erneut, diesmal etwas leichter, und kramte aus meinem Koffer den Ordner mit den elterlichen Unterlagen. Der Blick vom Balkon aufs Meer – komisch, aber ich fange langsam an, zu entspannen – obwohl mir der Zagreber Regen mit einem Tag Verspätung nachgefolgt sein musste! Noch regnete es nicht, aber es sah ganz danach aus. Doch zum Entspannen

– eigentlich habe ich dafür überhaupt keine Zeit! Mein Chef möchte mich so bald als möglich wieder sehen. Angeblich sei ich sein bester Koch. *Jubel, prima, unendliche, ausufernde Glückseligkeit!*

... Nur ...

warum erfahre ich das erst ein paar Minuten vor meinem letzten Küchenschluss? Und schon gar nicht auf meinem Gehaltszettel? Ist ja nicht so, dass ich das Geld wirklich nötig hätte, aber wenn Karol immer mehr oder minder offiziell (also nur in der Küche oder doch schon draußen im Restaurant) sich über die Preise beschwerende Gäste damit abfindet, „*der Preis ist die Anerkennung für die Qualität von Küche und Service*“, dann frage ich mich schon, wo ich mich da sehe. Oder die Kollegen.

Grumel, grumel, ...

Grumel, grumel

Ach ja, dass er „*und Service*“ dazufügt, ist neu. Es hat ihn FAST den Restaurantchef gekostet, dass er das nicht mit benannte. Ja, eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus, aber Krähen sind ja auch schwarz (wie die Servicekräfte), während die Küche weiß ist, das heißt, wir tragen Weiß wie die Nonnen. Wir sind also keine Krähen und daher darf so ein schwarzer Vogel auch auf uns einpicken.

Ich bin schon mal wieder vom Thema abgekommen!

Aber, es ist doch wahr! Hier komme ich zum ersten Mal seit ... ich weiß gar nicht mehr, wann ... so „zur Ruhe“, dass ich mir solche Gedankenabschweifungen leisten darf.

Nun aber zurück zu dem schmalen Ordner, in dem sich die gesammelten Unterlagen über diese Insel tummeln. Schön durcheinander sortiert – aber ich habe ja Zeit. Mittlerweile habe ich mir vom Service einen Kaffee und ein wenig Kleingebäck aufs Zimmer kommen lassen. Ob die eine Bestellung „aber bitte nur mit einem ansehnlichen Kellner“ auch ausgeführt hätten? Ich habe es besser nicht gesagt und auch nicht erhalten. Ob die im Hotel meiner Eltern ebenso hässlich waren? Ich kann mich gar nicht mehr erinnern.

Die Unterlagen sind aufschlussreicher, als ich befürchtet habe. Ich hätte sie mir ja eigentlich schon im Flieger ansehen können, die Idee war auch vorhanden, doch dieser Ordner nicht. Er befand sich tatsächlich im Koffer, und dieser war im Bauch des Flugzeugs verschwunden.

Wo wir Passagiere dann saßen? Im Magen? Na, immerhin nicht im Darm, den ausgesch... hat uns die Maschine nicht.

Ah, in den Akten ist auch eine Karte. Unschwer als Google Maps-Ausdruck zu erkennen, und dank eines dicken und offenbar schon damals gut eingetrockneten Filzers erkenne ich sogar, was da unter der per Hand nachgemalten Linie sein soll. Mein aktuelles Google Maps daraufhin geöffnet und entsprechend vergrößert, geht mir ein ganzer Seifenkessel voller Erkenntnisblasen auf. Leider habe ich dazu keinen realen Vergleich mit Seifenblasen in der Küche, denn die getrockneten Erbsen oder Linsen in Vollwaschmittel eingeweicht, das ist bei uns auch noch nicht passiert. Das hätte aber sicherlich genauso geschäumt.

Von Zadar aus starten offenbar eine ganze Menge Fährlinien, als Autofähren oder als „Fast Ferry“-Katamarane, in das gesamte Insel-Archipel hier direkt vor der Küste. Denn wie mir die Karte schon zeigte, Inseln gibt es hier „wie Sand am Meer“. Große bis so winzig kleine wie meine *OTOK PLANIK*.

Ah, da ist noch ein handschriftlicher Zettel in der gleichen Prospekthülle! Oha! Hat der Alte immer noch nicht Computer oder wenigstens Schreibmaschine gelernt? Seine Handschrift war schon immer nahezu unlesbar – ich muss mich echt anstrengen, sie noch zu entziffern. Lange ist es her, dass ich als Kind Übung damit hatte. Übung von den drei Postkarten pro Jahr, meist schon den vergilbten, die er nicht mehr an die Gäste verkaufen konnte ...

Nach der Hieroglyphenentzifferung bin ich tatsächlich schlauer. Es gibt zwar eine Fähre, die näher an die *OTOK/Insel PLANIK* heranführen würde, auf die Insel *OLIB*, doch dort leider auf der falschen Seite ankommt. Mein Alter, Joseph Maximilian, hatte den Zettel auch nicht für mich oder sonst jemanden geschrieben, eher für sich als Gedächtnisstütze. Von *OLIB* Hafen aus müsste man erst mal auf die andere Seite dieser Insel kommen, um dort dann mit viel Glück ein Fischerboot oder so zu finden. Da es dort aber nicht mal Häuser gibt ...

Was ist bislang noch geschehen?

Viel und doch wirkt es so wenig.

Auf der Nord-Insel – so die neue Bezeichnung des Inselteils ab der Abschnürung – stehen bereits die Bungalows im Rohbau. Nun war auch hier Weihnachten, da wollte keiner daran arbeiten, aber ab morgen muss es wieder losgehen. Viel Sonne heißt nämlich, dass freiliegendes Styropor schnell vergilbt und damit alle guten Eigenschaften verliert. Aber auf den Flachdächern bindet der Beton gerade ab, wie auch der in den Wänden. Sie bekommen dann noch eine leichte schräge Bedachung (für den Regenablauf), aber darauf auch noch Solartechnik, um den immensen Strombedarf unserer Insel etwas zu reduzieren. Die Regionalverwaltung oder wer auch immer, unterstützt den Bau von alternativen Energieanlagen besonders auf den kleineren Inseln, für die es sich nun wirklich nicht rentiert, Ölleitungen über den Meeresgrund zu legen oder Gas-Terminals zu bauen. Es wird so ja auch umweltfreundlicher und es bedeutet, dass wir nicht die gesamten Kosten tragen müssen. Wenn Windenergie nicht so hässlich wäre, würden wir auch so ein Rad aufbauen. Es gibt Alternativen zu dem schrecklichen „Spargel“: Gittermast-Türme. Doch selbst, wenn die auf *PLANIK* direkt aus „leichten“ Einzelteilen montiert werden könnten, müssen auch sie in Unmengen teurem Beton (*teuer, weil Trockenanlieferung¹*) im Boden verankert werden. Selbst eine Aufstellung eines fertigen Turms mit Winden **(NICHT mit WIND! Ohhhh!)** und Umlenkrollen soll möglich sein – aber wie bekommen wir dann das sauschwere Maschinenhaus und die riesigen Rotorblätter in durchaus 150 oder 200m Höhe? Solche Krane im Wasser gibt es für Offshore-Anlagen und die sind in der Adria noch rar. Und ob dann nur die Kosten für so einen Turm auf unserer Insel in wenigstens 30 Jahren abgegolten sind? Es bleibt also erst mal bei Solar.

¹ Trocken- oder auch Silobeton muss in allen seinen Bereichen staubtrocken sein, sonst bindet er sofort ab. Das heißt, auch Sand und Kies müssen sehr aufwendig getrocknet werden. Das ist teuer.

Vielleicht auch bei Warmwasserbereitung mit der Sonne, wie Lauren es in der Türkei allenthalben gesehen hatte.

Mal sehen.

Die ersten drei E-Scooter haben sich schon selbst geschrottet, der viele und feine Flugsand hier scheint den chinesischen Getrieben gar nicht gut zu tun. Es wird also bei Plan eins bleiben, die BEIDEN neuen *MobiCarts* für Gäste und Waren sind schon



beauftragt. Bei einer alteingesessenen Schmiede auf dem Festland, die sich auf strandgängige Fahrzeuge spezialisiert hat. Hradovan sei Dank. *Der kennt aber auch alles und jeden.*

Der erste Porno mit der großen Strandszene und zwei kleineren, mal „schnell“ noch abgedrehten hier im Hotel, ist bereits Anfang Dezember auf den Markt gekommen. Kleine Ausschnitte davon haben schon davor die Handbetriebe zum Glühen gebracht – 59.90€ ist ein verdammt stolzer Preis für einen Newcomer! Das bringen gerade noch die guten, alten Cadinots.

Adamo hat sich sofort nach seiner Landung in Venedig gemeldet, dann noch einmal drei Wochen später. Beim ersten Anruf bestätigte er seine wohlbehaltene Ankunft, beim zweiten, wie erwartet, dass er nicht wiederkommen werde / dürfe / solle ... was auch immer. Er war ein netter Exot.

Guglio meldet sich regelmäßig, der ist uns erst mal sicher. März wird es dennoch werden.

Ach ja, auch Owen meldet sich regelmäßig bei uns, wie auch „*bei meinen beiden Leuten*“. Er will sich wohl versichern, dass die im April, wenn er mit noch mehr Busenwundern und Wunderbussen anreist, für ihn da sind.

Ob Eugen und Leen auf Dauer hier bleiben wollen? Vor Silvester zeigten sie jedenfalls keine Ambitionen, das kalte und nasse Holland zu besuchen. Eher, dass sie ihr Häuschen vermieten wollen. *Wie war das mit weiteren Dauerbewohnern?* Wenn wir so weiter machen, leben bald mehr Leute auf unserer Insel als auf *IST!*

Dafür sind ein paar neue Bewohner auf die Insel gekommen, sogar, zur quietschenden Erkenntnis der Crew, auch weibliche!

Stjepans alter Nachbarin Katzenwurf wurde nach der Entwöhnung vollständig zu uns übersiedelt. Okay, so vollständig dann auch nicht mehr, denn von den geborenen 6 Kätzchen haben nur 3 überlebt. Wir haben jetzt insgesamt 5 Katzen. Denn Hradovan war der korrekten Meinung, dass es sehr schnell nur noch Totgeburten und Missbildungen gebe, würden die Geschwister sich nur untereinander vermehren. Dass er „zufällig“ ebenfalls aus dem Herbstwurf eine Katze und einen Kater „entbehren“ konnte ...

„Ach was!“, lachte er, als er die beiden Tierchen in bequemen Katzentransportkörben unerträglich unbequem (*laut Katzenmeinung*) über die See bei uns anlandete. „Wir hatten auch schon immer Katzen, halten uns die Mäuse weg. Aber wir kommen gar nicht mehr mit dem Kastrieren-lassen nach, das wird ja auch immer teurer, und daher haben wir es dann bleiben lassen. Bringt ja nichts. Denn selbst wenn wir einen unserer Kater kastrieren lassen, dann freuen sich nur ein halbes Dutzend Straßenkater, dass sie auch mal zum Zuge kommen. Tja, solche Katzen sind halt auch nur Menschen!“

Wir lachten mit ihm, nahmen die Tiere von Bord und der nächste Griff galt den beiden, als sie unbedingt noch auf dem Steg freigelassen werden wollten und beinahe ins Wasser torkelten. *ICH fragte mal nicht, wie schnell Hradovan wohl hierher gerast sein. ... Solche Fragen überlasse ich lieber Lauren.*

Unsere Katzenlieferung von *IST*, zusammen mit Baumaterial und damit nicht mit dem Katamaran, sondern mit dem langsameren Kutter, hatte nicht solche Seekrankheitsprobleme bekommen.

Und nun bemühen sich fünf Katzen gemeinsam auf unserer Insel, endlich wenigstens in die Pubertät zu kommen.

Allerdings nicht, ohne sich mehrfach am Tag bei uns bei der Küche zu bedanken, wie viel besser das Futter hier sei als bei der Alten auf *IST*. Die von *PAG* klagten hingegen nicht. Nun, mit einem Grillbistro ... Als „Dank“ schleppen sie uns tagtäglich halbtote Mäuse an, sorgfältig aufgereiht und bewacht, bis wir sie denn entsorgen dürfen. Warum?

Samuel bot die schnellste Erklärung: Damit wir lernen, selbst Mäuse zu fangen, wir seien ja schließlich zu dämlich dazu. Und damit uns die Lehrobjekte nicht wegliefen ...?

Ehrlich? Wir freuen uns schon auf den nächsten Nachwuchs! Vielleicht konstruieren wir so was wie eine „*Annahmestation für mausiges Lehrmaterial*“ – am besten mit vollautomatischer Entsorgung! So gerne mache ich das nämlich auch nicht.



Beim Durchlesen der gesamten Geschichte finde ich noch ein paar Stichworte:

Pflanzen auf dem Dach. Es sind immer noch keine da. Frano hat uns davon abgeraten, wenn wir nicht irre große Bewässerungstechnik auch noch anbringen wollten. Bei den Temperaturen tagsüber hielten es hier allerhöchstens Leute aus, die im Turboverfahren gegrillt werden wollten.

Dennoch: Ich glaube, wir machen das doch noch und stellen richtige Palmen in großen Kübeln hier auf – selbstverständlich mit automatischer Bewässerungstechnik. Gegrillte Palmblätter sollen ja auch recht lecker sein, wenn man ebenso behandelte Gäste darin einpackt ...

Die Unklarheiten um die **Todesumstände Vaters**, zu denen ich Stjepan noch intensiver befragen wollte – sie sind in den Hintergrund gerückt. So sehr, dass ich sie gar nicht mehr sehe. Mir war es so egal geworden in diesen beiden Jahren, eher im Gegenteil. Möge er meinerwegen in der Hölle schmoren, ich heize ihm gerne noch ein. Für all das, was er mir „angetan“